

allett entfesselt im
von drei Choreografen
Kontraste. Seite 15

KULTUR

BERNER MÜNSTER Die Aufführung der Johanne
passion von Heinrich Schütz hat die einsame Stel
lung seiner Passionsvertönungen gezeigt. Seite 15

Vom Übermut zur Gewalt

Die Berner Kornhaus-Bühne bringt ein Stück von **Henning Mankell** zur Schweizer Erstaufführung

Hinter dem schreierischen Titel «Der gewissenlose Mörder Hasse Karlsson enthüllt die entsetzliche Wahrheit, wie die Frau über der Eisenbahnbrücke zu Tode gekommen ist» verbirgt sich ein einfühlsames

Stück zum Thema der Gewaltbereitschaft Jugendlicher.

CHARLES LINSMAYER

Der Beginn des Abends, wenn das Publikum im Vorraum, bei den in ein dunkles Loch hineinführenden Eisenbahnschienen, herumsteht, erinnert an Marthalers Zürcher Inszenierung von Elfriede Jelineks «Die Alpen». Nur dass der Tunnel dann nicht wie dort, als Ort der Katastrophe von Kaprun, verrammelt bleibt, sondern das Publikum hereinlässt in einen längs gestuhlten Saal mit einem verschneiten Bahntrasse und einem Stück angelegter Stahlbrücke im Zentrum.

Um eine Katastrophe geht es dann aber gleichwohl, auch wenn sie viel subtiler, vertrackter ist als das österreichische Bahnunglück. Es geht – und wer in den vergangenen Wochen die Berichte von einem gewissen Prozess gelesen hat, ist hellhörig dafür – um die latente Gewaltbereitschaft Jugendlicher. «Wir werden Schrecken verbreiten, den niemand vergisst», ist der eine Aspekt, den da ein 13-Jähriger zum Ausdruck bringt. «Warum macht man Dinge, die man nicht tun will», der andere. Und zwischen den beiden Polen, dem Ausbruch irrationaler Gewalt und der Ratlosigkeit, die ihr folgt, oszilliert die Geschichte, die Henning Mankell erzählt und die Mario Portmann in einem Bühnenbild von Stephan Testi auf eine parabelhaft-surreale Weise umsetzt.

Fatale Jugendstreiche

Hasse Karlsson, feinsinnig und glaubwürdig verkörpert von Thomas Pösse, ist auf dem Weg ans Sterbebett seiner Mutter, als er einer Buspanne wegen in einem einsamen Waldstück aufgehalten wird und da den Mitpassagieren bzw. dem Publikum erzählt, wie es

26 Jahre zuvor zum Bruch zwischen Mutter und Sohn gekommen ist. Von Schwalbe, einem seltsam faszinierenden Mitschüler, verführt, liess sich der 13-Jährige damals auf einen absurden Rachezug gegen die Erwachsenenwelt ein, dessen Opfer irgendwelche Frauen aus dem Dorf waren und der seinen traurigen Höhepunkt darin fand, dass eine der Frauen am Treffpunkt des Ganovenduos, auf der alten Eisenbahnbrücke, den Erfrierungstod starb. Ein anderes Opfer, eine alte Pferdehändlerin, hatte die Tat beobachtet und erpresste von Hasse ein

Schweigegeld, dessen Beschaffung dann eben den Bruch mit der Mutter zur Folge hatte. In seiner Verzweiflung stahl der Sohn der Mutter nämlich jenes Geld, das sie sich für die Erfüllung ihres Lebenstraums gespart hatte: eine Fahrt nach Rotterdam und zu den Schiffen, auf denen sie einst den Wind der Welt gespürt hatte, während sie jetzt, in der Enge des einsamen Dorfes, fast erstickt.

Draisinen-Theater

In der weiten, von Michael Frei auch musikalisch nachgefühlten Schneelandschaft, aber auch auf

kleinen Podien, die wie Draisinen in den Raum rollen, werden die verschiedenen Episoden von Hasses Erzählung szenisch umgesetzt. Wobei einem Heidi Maria Glössner als bigott-verhärmte Waldarbeiterfrau ebenso nachhaltig in Erinnerung bleibt wie Anna Bardorf als verblüffend wandlungsfähige Darstellerin dreier völlig unterschiedlicher Frauen und Stefano Wenk als ein exzentrisch-überkandidelter Schwalbe, der zwar das in der Figur angelegte Dämonisch-Kriminelle eher vermissen lässt, dafür aber genau jenes «Verbrechertum» aus blosser Übermut über die Rampe

bringt, das weit über Mankell Stück hinaus ein Thema ist: Bedürfnis, das ereignislose Das in einem langweiligen Kaff durch zu unterlaufen, dass endlich etwas passiert, was die Zeitung zu dicken Schlagzeilen veranlasst.

Was an der stimmigen, die Energie intensiv herausarbeitenden Inszenierung, die vom Publikum Ende herzlich verdankt wurde, wenig irritiert, ist der Umstand, dass das surreale Traumspiel, das Mario Portmann daraus macht, der gelegentlich etwas oberflächlich-trivialen Sprache des Stückes nicht immer ganz adäquat ist.



Hasse Karlsson, feinsinnig und glaubwürdig verkörpert von Thomas Pösse, liess sich auf einen absurden **Rachezug** gegen die Erwachsenenwelt ein.

ZVG/EDOUARD RIEBEN